

Auswertung

Nach Informationen des Auswärtigen Amtes lebten im Dezember 2012 in der Bundesrepublik Deutschland ca. drei Millionen Menschen türkischer Herkunft, von denen etwas mehr als die Hälfte die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Gleichzeitig war in den letzten Jahren ein Trend zur Rückwanderung in die Türkei zu verzeichnen. In den Jahren 2008 bis 2011 verließen mehr Türken Deutschland, als Türken nach Deutschland kamen.

Wir haben im Projektzeitraum mit 34 dieser Migranten türkischer Herkunft in Aachen und Izmir Interviews geführt, von denen die Hälfte, die interessantesten und aufschlussreichsten, verschriftet, überarbeitet und autorisiert wurden und hier nachzulesen sind.

Generations- und geschlechtsspezifische Zuordnung der Interviewten

Aachen (5 ♂, 3 ♀)

Migranten der ersten Generation: 01 ♂, 02 ♀, 04 ♂, 06 ♀, 07 ♂

Migranten der zweiten Generation: 05 ♂, 08 ♂

Migranten der dritten Generation: 03 ♀

Izmir (3 ♂, 6 ♀)

Migranten der ersten Generation: 17 ♂

Migranten der zweiten Generation: 09 ♀, 10 ♀, 11 ♂, 12 ♀, 13 ♂, 14 ♀, 16 ♀

Migranten der dritten Generation: 15 ♀

(Die Zahlen in dieser Tabelle sowie im folgenden Text bezeichnen die jeweilige Interview-Nummer)

Die Mehrzahl der in Aachen interviewten Personen gehört zur ersten Generation türkischer Migranten in Deutschland, während die in Izmir interviewten Personen überwiegend zur zweiten Generation gehören.

Unsere Interviews können bei der geringen Erfassungsquote natürlich nicht repräsentativ sein und sie lassen somit auch keine Verallgemeinerungen im statistischen Sinne zu. Aber am Ende besteht unsere Gesellschaft aus nichts anderem als aus vielen solcher Einzelpersonen, wie sie in unseren Interviews zu Wort kommen. Deshalb geben diese Gespräche durchaus einen realistischen Einblick in unsere Gesellschaften und die Beweggründe der

türkischen Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten für ihre Wanderungsbewegungen.

Leitfragen bzw. Untersuchungskriterien zur Auswertung der Interviews

Bei der zusammenfassenden Auswertung der Interviews sind wir von den folgenden sieben Leitfragen bzw. Untersuchungskriterien ausgegangen:

1. Gründe für die Migration (der Eltern/Großeltern) nach Deutschland
2. Erfahrungen als Yabancı (Fremder, Ausländer) in Deutschland
3. Gründe für den Verbleib in Deutschland
4. Gründe für die Rückkehr in die Türkei
5. Erfahrungen als Almançı (Deutschländer) in der Türkei
6. Verortung von Heimatgefühlen
7. Aussagen zu Zukunftsperspektiven

1. Gründe für die Migration nach Deutschland

Die meisten unserer Interviewpartner bzw. deren Eltern und Großeltern kamen als Arbeitsmigranten nach Deutschland. Ab 1961 bekamen türkische Arbeitssuchende die Möglichkeit, sich von deutschen Unternehmen auf der Grundlage eines Anwerbeabkommens zwischen den beiden Staaten anwerben zu lassen. Die Initiative für dieses Abkommen ging von der Türkei aus. Sie erhoffte sich durch die Entsendung ihrer Arbeitskräfte eine Lösung eigener wirtschaftlicher und sozialer Probleme: Die Türkei wollte mithilfe der Geldüberweisungen der Migranten ihre hohe Auslandverschuldung mindern, die heimische Arbeitslosigkeit reduzieren und die in Deutschland befristet Beschäftigten sollten durch ihr Know-how zum Aufbau der türkischen Wirtschaft beitragen. Bis zum Anwerbestopp vom 23. November 1973 kamen so 678.702 Männer und 146.681 Frauen, also insgesamt 825.383 Menschen in die Bundesrepublik. Nach dem Anwerbestopp war der Zuzug aus der Türkei nur noch im Zusammenhang mit Eheschließung oder Familienzusammenführung zugelassen.

Die Beweggründe dieser Menschen für den Schritt in die Fremde liegen oft in der prekären wirtschaftlichen Situation und der mangelnden Perspektive in der Türkei. So sieht z. B. Herr Tekin (01) keine Möglichkeit, als Gehilfe eines Elektrikers im südostanatolischen Mardin den Brautpreis für seine

Auserwählte aufzubringen. Frau Güler (02) arbeitet bei Telefunken in Berlin, um nach dem Tod ihres Vaters die Mutter und die Geschwister in der Türkei finanziell zu unterstützen. Ähnliches gilt für Frau Aksu (06). Auch politische Motive spielen eine Rolle. Das zeigen die Interviews mit Herrn Kurt (07), der es als Mitglied der links-radikalen Studentenorganisation Dev-Genç nach deren Verbot 1971 vorzieht, sein Studium in Aachen fortzusetzen, und mit Herrn Aksoy (13), der 1976 seinen Eltern nach Deutschland folgt, nachdem er aus politischen Gründen das Gymnasium in Ankara verlassen muss. Der Vater von Frau Özcan (03) hingegen hält sich als Mitglied der türkischen Koch-Nationalmannschaft in Berlin auf, wo er sich verliebt und schließlich der Liebe wegen die Türkei verlässt. Herr Türker (17) lässt sich als ungelernter Arbeiter zunächst von Frankreich anwerben, genauso wie Herr Yiğit (05), bevor er der besseren Verdienstmöglichkeiten wegen nach Deutschland zieht.

Die Interviews zeigen insgesamt die enorme Auswirkung der strukturellen Bedingungen in der Türkei - z. B. der wirtschaftlichen und politischen Situation im Land - auf die Wanderungsbewegungen nach Deutschland.

2. Erfahrungen als Yabancı (Fremder, Ausländer) in Deutschland

Auffallend ist, dass die von uns interviewten Migranten der ersten Generation deutlich weniger häufig von schlechten Erfahrungen im deutschen Alltag - ihr Hauptproblem sind die mangelnden Sprachkenntnisse - berichten als die in Izmir befragten Rückkehrer der zweiten Generation. Das mag zum einen daran liegen, dass die häufig in Deutschland geborenen und aufgewachsenen Migranten der zweiten Generation andere Ansprüche und Erwartungen an die deutsche Gesellschaft haben als die schnell zufrieden zu stellenden und anspruchslosen Einwanderer der ersten Stunde, die zudem jahre-, oft jahrzehntelang die Rückkehroption vor Augen hatten. Zum anderen liegt es sicher auch daran, dass die zweite Generation zum Teil tatsächlich schlechtere Erfahrungen im Alltag gemacht hat. So berichtet z. B. Frau Özder (14), dass man ihr in der Schule ins Gesicht gespuckt habe. Die zweite Generation wächst zudem auf mit einer Serie rassistischer Brandanschläge, etwa dem Mordanschlag von Mölln (1992) oder dem Brandanschlag von Solingen (1993), die direkt auch türkische

Einwandererfamilien betreffen. Frau Yılmaz (12) berichtet, dass sie nach dem Brandanschlag in Solingen am Telefon bedroht worden sei, ihr Haus sei das nächste, das abgeackelt werde. Fremdenfeindlichkeit und zunehmender Nationalismus in Deutschland ängstigen in dieser Zeit die Eltern von Herrn Denizhan (11) so sehr, dass er an vielen sozialen Aktivitäten nicht teilnehmen darf.

Frau Buldan (09) hingegen berichtet von einer glücklichen Kindheit in Deutschland und Frau Aktaş (10) hat in Deutschland nie negative Erfahrungen als Kind türkischer Eltern machen müssen, im Gegenteil, sie hat viel Zuspruch und Unterstützung erfahren. Frau Özder (14) betont, dass sie sich als Frau in Deutschland freier gefühlt habe als heute in der Türkei, wo sie weniger gesellschaftlichen Spielraum habe. Auch Frau Akkaya führt an, dass sie in Deutschland an vielen sozialen Aktivitäten teilnehmen können und sich z. B. in ihrer Fußballmannschaft gut aufgenommen und aufgehoben gefühlt habe. Herr Kurt (07), der in Aachen zunächst studiert hat und später als Buchhändler tätig war, gibt an, in Deutschland nie das Gefühl gehabt zu haben, abgelehnt zu werden.

3. Gründe für den Verbleib in Deutschland

Alle unsere Interviewpartner der ersten Generation hatten ursprünglich die Absicht, in die Türkei zurückzukehren. Diese Menschen haben mittlerweile das Rentenalter erreicht und viele von ihnen sind - anders als geplant - bis heute in Deutschland geblieben, wobei das Bleiben oft nicht auf eine bewusste, subjektive Entscheidung zurückging, sondern überwiegend als objektiver Prozess stattfand. Frau Aksu (06) und die Eltern von Herrn Bozkır (08) kehrten nach einigen Jahren Arbeitstätigkeit in Deutschland in die Türkei zurück, wo sich ihre Hoffnungen auf ein sorgenfreies Leben aber nicht erfüllten, so dass sie bald wieder nach Deutschland gingen. Neben den wirtschaftlichen Problemen wirkten auch die politischen Auseinandersetzungen des Landes mit mehreren Militärputschen wenig einladend auf die Migranten. In Deutschland hingegen ändert sich mit den Jahren die Wohn- und Berufssituation vieler Migranten und auch das Spar- und Konsumverhalten wandelt sich langsam: Man verbessert sich beruflich, manche machen sich selbstständig wie Herr Yiğit (05) oder Herr Çelik (04), der als

erfolgreicher Unternehmer ein Transportunternehmen und ein Pizza-Restaurant betreibt. Man mietet oder kauft eine größere Wohnung, man konsumiert in Deutschland, kann folglich aber nicht mehr jeden Pfennig und Cent für eine Zukunft in der Türkei sparen und dort investieren. Darüber hinaus verfügt man mit der Zeit über mehr persönliche Kontakte, ist eingebettet in soziale Beziehungen, auch wenn Frau Aksu (06) anmerkt, dass sie richtig gute Freundschaften hier nicht knüpfen konnte. Trotz all dieser Indikatoren, die belegen, dass für die Migranten mit der Zeit nicht mehr nur der Herkunftsort identitätsstiftend ist, sondern auch das bisher Fremde am Ankunftsort, bleiben viele lange bei der Vorstellung eines befristeten Aufenthalts und einer späteren Rückkehr in die Heimat, die aber in der Realität oft immer weiter in die Zukunft verschoben wird. Herr Tekin (01) beschreibt diesen Prozess folgendermaßen: „Wenn Gedanken an eine Rückkehr aufkamen, hieß es dann: Ja, wenn die Kinder mit der Schule fertig sind, wenn sie die Ausbildung beendet haben, wenn das Studium abgeschlossen ist. Wir wurden älter und häufiger krank und uns waren die türkischen Krankenhäuser nicht gut genug. Später kamen die Enkelkinder, von denen man sich nicht trennen wollte, die Rente stand an und so gab es immer einen guten Grund zu bleiben. Vielleicht haben wir diese guten Gründe auch immer gerne vorgeschoben, um uns mit dem Thema Rückkehr nicht wirklich auseinanderzusetzen.“ Einige der Interviewten äußerten sich dahingehend, dass erst mit dem bevorstehenden Ruhestand ein bewusstes Nachdenken über den Lebensmittelpunkt der Zukunft einsetzte. Immer wieder klingt in den Interviews auch an, dass man den verlassenen Ort im Herkunftsland bei Besuchen verändert vorfindet und die Migranten im Heimaturlaub eine Entfremdung vom Herkunftskontext erleben. Auch diese Erfahrung, nicht mehr dazuzugehören, beeinflusst mögliche Rückkehrwünsche.

4. Gründe für die Rückkehr in die Türkei

Die Migranten der ersten Generation, die in die Türkei zurückkehren, haben während der Jahre in Deutschland nicht selten ihr in Deutschland verdientes Geld in der Türkei investiert in materielle Ressourcen wie Wohnung, Haus, Landbesitz, Traktor oder Auto. Die Investitionen sollen

nicht umsonst getätigt worden sein. Auch die teilweise noch niedrigeren Lebenshaltungskosten in der Türkei sind ein Motiv für die Rückkehr. Die Migranten der ersten Generation kommen in der Regel alleine, ohne Familie nach Deutschland, so dass bei ihnen, wie z. B. bei Herrn Türker (17), psychische Motive wie die Sehnsucht nach der Heimat, der Familie und der vertrauten Sprache eine größere Rolle spielen als bei ihren Nachkommen der zweiten und dritten Generation.

Die in Izmir geführten Interviews mit den Rückkehrern der zweiten Generation zeigen deutlich, dass viele von ihnen den Schritt in die ihnen fremde Heimat der Eltern nicht freiwillig getan haben. Frau Buldan (09) stellt im Sommerurlaub in Izmir plötzlich fest, dass sie sich nicht im Urlaub befindet, sondern die Familie endgültig in die Türkei zurückgekehrt ist. Ihr Vater möchte verhindern, dass seine Töchter den seiner Meinung nach unmoralischen Moralvorstellungen in der deutschen Gesellschaft ausgesetzt sind. Ähnlich argumentieren die Eltern von Frau Aktaş (10), deren Eltern die 16-Jährige ohne ihr Wissen von der Schule abmelden und mit den Kindern in die Türkei zurückkehren, weil aus ihnen respektvolle und vaterlandsliebende Menschen werden sollen, was den Eltern in der Türkei eher möglich erscheint als in Deutschland. Die Eltern von Frau Akkaya (16) schicken ihre beiden Kinder 2010 zum Großvater nach Izmir, weil sie der Meinung sind, die Aussicht auf ein Studium und die berufliche Perspektive dort sei besser als in Deutschland. Als ihre Eltern im Sommer 1989 den Entschluss fassen, nur noch zwei Jahre - bis zum Renteneintritt - in Deutschland zu bleiben, zieht Frau Özder (14) vorzeitig und alleine im Alter von fünfzehn Jahren nach Izmir. Sie ist eine gute Schülerin und möchte eigentlich in Deutschland bleiben. Sie begründet den vorzeitigen Umzug in die Türkei damit, dass sie nicht im Verlauf der gymnasialen Oberstufe Land, Schule und Sprache habe wechseln und dadurch ihre Chancen auf ein Universitätsstudium habe schmälern wollen. Frau Gün (15) ist der Liebe und der deutschen Einwanderungsbestimmungen wegen in die Türkei übersiedelt. Sie hat im Urlaub in der Türkei ihren späteren Ehemann kennengelernt. Nach der Hochzeit hat das Paar sich - gegen den Widerstand von Frau Güns Familie in Deutschland - in der Türkei niedergelassen. Als Gründe führt Frau Gün an, dass ihr Ehemann vor einer Übersiedlung nach

Deutschland erst noch einen Deutschkurs hätte absolvieren müssen und zum anderen wären auch danach seine Chancen gering gewesen, in Deutschland eine Arbeit zu finden. Frau Gün führt weiterhin an, dass die aus der Türkei eingewanderten Ehepartner in Deutschland oft große Probleme hätten sich anzupassen - nicht nur an die deutsche Gesellschaft, sondern auch an die türkische Familie, in die sie eingewandert haben. Die Eltern von Herrn Denizhan (11) schicken ihren Sohn sowohl nach dem ersten wie auch nach dem vierten Schuljahr jeweils für ein Jahr zur Großmutter in die Türkei, um dort die Schule zu besuchen und richtig Türkisch zu lernen. Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit in Deutschland sowie die zunehmende Sehnsucht nach der Heimat und den Familienangehörigen führen schließlich zur endgültigen Rückkehr der Familie in die Türkei.

Die einem damals vorhandenen gesellschaftlichen Konsens folgende finanzielle Förderung der Re-Migration von Ausländern zwischen 1983 und 1984 durch die Regierung unter Helmut Kohl führte hinsichtlich der Rückkehr von Türken übrigens zu keinem zahlenmäßig signifikanten Ergebnis, förderte aber vorhandene fremdenfeindliche und rassistische Ressentiments in Deutschland.

5. Erfahrungen als *Almançı* (Deutschländer) in der Türkei

Die Rückkehr in die Türkei ist für die Migranten oft eine Rückkehr in die Fremde. Frau Güler (02) gibt an, bei ihren Aufenthalten in der Türkei festgestellt zu haben, dass sie sich verändert habe und vieles mit anderen Augen sehe als früher. „Wenn wir heute zu Besuch in der Türkei sind, stoßen mir viele Sachen auf, über die ich früher überhaupt nicht nachgedacht habe. Ich entdecke in mir eine deutsche Seite und stelle fest, dass ich im Laufe der vielen Jahre in Deutschland, ohne dass mir das bewusst geworden wäre, Verhaltensweisen, Werte und Ansichten übernommen habe, die in der deutschen Kultur zuhause sind.“ Der türkische Begriff *Almançı*, mit dem die nach Deutschland emigrierten Türken und ihre Nachkommen in der Türkei bezeichnet werden, weist sowohl auf diese Fremdheitsgefühle der Migranten in der Türkei wie auch auf ihre Ausgrenzung seitens der Zurückgebliebenen hin. Beide Aspekte

werden in den Interviews wiederholt zur Sprache gebracht, sowohl von den Migranten der ersten Generation, vor allem aber von den in Deutschland aufgewachsenen Rückkehrern der zweiten Generation.

Herr Tekin (01) führt an, bei seinen Besuchen in der Heimat wie ein „reicher Tourist“ angesehen zu werden, eine Erfahrung, die auch Herr Denizhan (11) macht. Er berichtet, dass die Migranten vor allem als Personen mit viel Geld wahrgenommen würden. Er hat diese Rolle nach seiner Rückkehr in die Türkei auch eine Zeit lang angenommen und im Freundes- und Bekanntenkreis immer alle Rechnungen beglichen. Frau Aktaş (10) erzählt von Ausgrenzungen als Deutschländerin vor allem in der Schule, sowohl von Seiten einzelner Lehrer wie auch durch Mitschüler. Der Freundeskreis von Frau Buldan (09) beschränkt sich während ihrer Schul- und Studienjahre in der Türkei fast ausschließlich auf die sogenannten Deutschländer. Frau Akkaya (16) führt aus, dass sie als in Deutschland geborene Türkin Vorurteilen ausgesetzt sei, beispielsweise gelte sie nicht als gute Muslimin, da sie ja in Deutschland Schweinefleisch gegessen habe. Nach ihrer Übersiedlung in die Türkei stört sich Frau Özder (14) sehr daran, als Deutschländerin - mit angeblich anderer Kleidung, nicht ausreichenden Sprachkenntnissen und unangemessenem Verhalten - angesehen zu werden. „In Deutschland war ich Ausländerin, in der Türkei Deutschländerin. Es war eigentlich kein Unterschied da.“ Deshalb versucht sie sich zum einen so zu geben, dass sie nicht sofort als *Almancı* erkannt wird, zum anderen wehrt sie sich aber auch dagegen, dass in der Türkei alle nach Deutschland emigrierten Türken und deren Nachkommen mit den gleichen negativen Konnotationen bedacht werden. Herr Tekin (01) und Frau Yılmaz (12) äußern ein gewisses Verständnis für den negativen Beigeschmack des Begriffs *Almancı*, da manche der Besucher und Rückkehrer aus Deutschland in der Türkei „den großen Mann“ markieren und „die Nase ziemlich hoch“ tragen würden. „Vielleicht hat es aber auch ein wenig damit zu tun, dass derjenige, der sich hat anwerben lassen, den Daheimgebliebenen mit seinem Mut und seiner Energie immer ihre Ängste und Grenzen und die verpassten Möglichkeiten aufgezeigt hat.“, gibt Herr Tekin (01) zu bedenken. Herr Bozkır (08) und Herr Yiğit (17) geben an, bei

ihren Besuchen bzw. nach der Rückkehr aus Deutschland in der Türkei keine negativen Erfahrungen gemacht zu haben.

6. Verortung von Heimatgefühlen

Stellvertretend für die erste Migrantengeneration kann die Aussage von Herrn Tekin (01) angesehen werden, der die Türkei auch nach mehr als vier Jahrzehnten in Deutschland als seine Heimat bezeichnet: „Ja, dort sind meine Wurzeln, dort bin ich aufgewachsen, dort waren viele Jahre lang meine Eltern. Und Türkisch ist die Sprache, in der ich mich ausdrücken kann, ohne groß überlegen zu müssen, und in der ich mich wohl fühle.“ Für Herrn Kurt (07) ist Heimat nicht nur ein Ort, sondern auch ein Gefühl und es sind die Erinnerungen. „Ich habe nie das Gefühl gehabt, jetzt Deutscher geworden zu sein, weil ich schon mehr als vier Jahrzehnte hier lebe.“ Frau Güler (02) führt aus: „Ich bin in der Türkei geboren und aufgewachsen, und ich habe mich dort immer geborgen und wohl gefühlt. Das war meine Heimat und wird auch immer meine Heimat bleiben. Durch Kontakte, Freundschaften und Erlebnisse in Deutschland kam dann mit den Jahren aber auch hier in Aachen das Gefühl auf, Geborgenheit, Sicherheit und Akzeptanz zu erfahren. Ich sage heute, ich habe eine alte Heimat und eine neue Heimat. Mir sagt ja niemand, dass ich mich entscheiden muss, dass ich mich ‚verorten‘ muss, ich trage Heimatgefühle für beide Orte in mir.“ Wir haben in mehreren Interviews den Eindruck gewonnen, dass unsere Interviewpartner sehr wohl Bürger zweier Welten sein können und dass der Austausch zwischen diesen Welten oft gelingt. So betonen z. B. Herr Çelik (04) und Frau Aksu (06) ausdrücklich, dass sie sich in beiden Kulturen zuhause fühlen und das Leben mit Prägungen aus zwei unterschiedlichen Kulturen als Bereicherung empfinden. Frau Aktaş (10) sieht sich als Türkin, in der sich die deutsche Kultur widerspiegelt. Frau Buldan (09) hingegen, die in Berlin geboren und als 16-Jährige gezwungenermaßen mit den Eltern nach Izmir übersiedelt ist, bezeichnet ihr momentanes Befinden als „heimatlos“. Insgesamt kommt in den Interviews zum Ausdruck, dass die Migranten der ersten Generation mit dem Begriff Heimat in der Regel ihren Herkunftsort und die Türkei verbinden, während die Befragten der zweiten

und dritten Generation und die Rückkehrer in die Türkei sehr unterschiedliche Einschätzungen dazu abgeben.

7. Aussagen zu Zukunftsperspektiven

Von den in Aachen befragten Personen hat niemand die Absicht, in absehbarer Zukunft in die Türkei überzusiedeln. Frau Güler (02) und Herr Aksoy (13) argumentieren, dass sie sich eine Rückkehr in die Türkei nach Jahrzehnten in Deutschland nur schwer vorstellen können, sie würden sich heute dort ähnlich fremd fühlen, wie sie sich damals, als sie nach Deutschland kamen, hier gefühlt haben. Auch von den Kindern und Enkeln in Deutschland will man sich nicht trennen. Mit zunehmendem Alter wird für die Migranten der ersten Generation auch das ihren Aussagen nach bessere Gesundheitssystem in Deutschland zu einem wichtigen Kriterium für das endgültige Bleiben in Deutschland.

Herr Türker (17) und Frau Aksu (06) pendeln zwischen beiden Ländern hin und her, verbringen die Sommermonate in der Türkei und das Winterhalbjahr in Deutschland.

Die in Izmir befragten Personen sehen ihre Zukunft in der Regel in der Türkei. Frau Akkaya (16) möchte dort studieren und Rechtsanwältin werden. Herr Denizhan (11), Frau Özder (14) Frau Yılmaz (12) und Frau Aktaş (10) sind als Lehrer bzw. Lehrerinnen tätig. Frau Aktaş schätzt nach ihrer auf Druck der Eltern erfolgten Übersiedlung in der Türkei mittlerweile die Schönheiten der Natur und das engere und unkompliziertere Miteinander-Umgehen der Menschen in der Türkei. Lediglich Frau Buldan (09) und Frau Gün (15) betonen, sich vorstellen zu können, in der Zukunft wieder in Deutschland zu leben.